

Rotbrief

KREISHERBAND A'BURG

THE ROCKY HORROR PICTURE SHOW

ROCK AROUND THE CLOCK TONIGHT ??!?

NO, I CAN'T STAND IT, NO,NO !!

Das dachte sich wohl Hajo Bauer, Ordnungsreferent der Stadt Aschaffenburg, ansässig in der Verwaltung. Die Mehrheit des Stadtrats dachte wohl ebenso. Dem OB wurde gar grauslig zumute, wenn er an die Betroffenen - nein, nicht die Jugendlichen- die Bürger im Umkreis von 4 km dachte, die ihn nachts um 3 Uhr wutentbrannt aus dem Bett klingeln würden, weil sie sich vermutlich

in ihrem Grundrecht auf Freiheit gestört fühlten (nämlich schlafen zu wollen) denn merke!..."Die Freiheit ist immer die Freiheit des Anderen", zitierte Herr Bauer Rosa Luxemburg(die sich wahrscheinlich im Grab bzw. im Landwehrkanal dreimal umdrehen würde, wenn sie wüßte, wer alles ihre Worte mißbraucht). Ja, die Grundrechte wurden in der letzten Stadtratssitzung am Montag ausgiebig strapaziert.

Es stand nämlich der Antrag von 5 SPD-Stadtrat/inn/en (Hilmar Schmitt, Karin Pranghofer, Günter Maierhöfer, Erich Henke, Traudl Stürmer) auf der Tagesordnung, auf die Erstellung eines Lärmgutachtens zu verzichten und damit zu verhindern, daß das für den 16. Juli geplante Rockfestival "Out in the green" endgültig zum Opfer bürokratischer Kleinkariertheit und Borniertheit werden würde. Bevor es jedoch zur Abstimmung kam, wurde ausgiebig über das Rockkonzert diskutiert. Das Ganze hatte schon einen tragikomischen Charakter. Hajo Bauer rechtfertigte die Forderung eines Lärmgutachtens an die Veranstalter folgendermaßen: Man könne den Bürgern in den umliegenden Gemeinden nicht Rhythmen von Jessro Tull (er meinte Jethro Tull) mit einer Lautstärke von 30.000 Watt zumuten. Worauf eine lautstarke (30 Dezibel) Diskussion ausbrach, wie laut eine Anlage mit 30.000 Watt denn nun sei. Daß man es dabei mit Fachmännern zu tun hatte, merkt man schon daran, daß statt Watt eben auch mal das Wörtchen "töv" fiel und Watt neuerdings nicht mehr Einheit für elektr. Stärke, sondern Lautstärkebezeichnung war. Das Argument der Einmaligkeit und kulturellen Außergewöhnlichkeit eines solchen Konzertes wurde für nichtig erklärt



denn schließlich gebe es ja ein großzügiges Kulturangebot der Stadt (es sei sogar eine Broschüre herausgegeben worden, wo alle kulturellen Veranstaltungen im Sommer 88 aufgeführt seien). Sieht man sich dieses Heftchen mal genauer an, dann sucht man und sucht und findet: vier Carillonkonzerte, 1 JAZZKONZERT, fünf Schöntalkonzerte, drei Carillonkonzerte, 1 JAZZKONZERT, vier Schöntalkonzerte... Außerdem habe in der Eissporthalle auch schon Seven Up gespielt. Wow, das ist Jugendkultur anno 1988!!

Nun denn, der Antrag wurde abgelehnt. Minderheitenschutz wird in dieser Stadt eben großgeschrieben und deshalb können die armen Bürger samt OB und Bauer beruhigt weiterschlafen und etwa 25% der Bevölkerung, nämlich die Jugendlichen, wieder nach Würzburg oder Frankfurt fahren, wenn sie Konzerte in dieser Größenordnung hören wollen.

Was ansonsten noch in dieser Stadtratssitzung gefallen ist, ist wirklich nicht druckreif. Man/frau sollte sich ein solches Spektakel mal live ansehen, um dann 1990 bei den nächsten Stadtratswahlen zu entscheiden, wer die Interessen der Jugend am entschiedensten vertritt.

Doch mit dem Phänomen Verwaltung, die fast schon monarchistische Züge trägt, muß man sich genauer auseinandersetzen. Denn dieser Fall darf nicht isoliert gesehen werden. Er steht in einer Reihe von Entscheidungen die genau das Bild von Kulturpolitik widerspiegeln, das in den Köpfen der Verantwortlichen herrscht. Kultur ist: Blasmusik, Motor-Drive-Rennen, Killer-car-Veranstaltungen, Schöntalkonzerte, Volksfest und Carillonkonzerte. Schluß. Aus. Basta. Jugendkultur, und alles, was sich dahinter verbirgt, wird nach und nach erstickt bzw. von vorneherein abgewürgt. Beispiele:

Als die Entscheidung für die Übernahme des Hofgartenkinos anfiel, verlängerte die Stadt den Vertrag mit dem früheren Besitzer, mit der Auflage, daß er die Konzeption eines Programmkinos übernimmt. Im Moment muß man sich immer noch mit wochenlangen Laufzeiten von

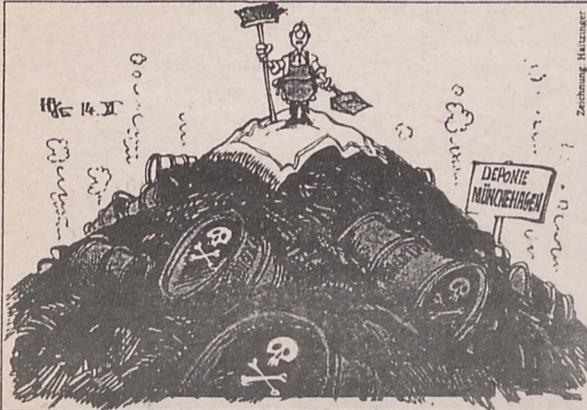
Dirty Dancing bzw. Trickfilmen begnügen. Ein Filmangebot, das in etwa dem Erlenerbacher gleichen würde, liegt in weiter Ferne; die Stadt sieht sich nicht genötigt, in dieser Hinsicht etwas zu unternehmen, d.h. den Besitzer an seine Versprechungen erinnern und ihm notfalls die Lizenz zu entziehen.

Der Klimperkasten muß um seinen Status als Musikkneipe fürchten, dem Besitzer werden die irrsinnigsten Auflagen gemacht. Zum Beispiel dürfen Konzerte nur noch bis 22 Uhr stattfinden, Plakate dürfen nicht mehr vor der Kneipe aufgestellt werden (die Fußgänger könnten sich ja daran stoßen), selbst Plakate an der Hauswand sollen verschwinden. Angesichts des Slalomlaufs, den Mütter mit Kinderwägen in der Herxthalstraße um die Ständer der verschiedensten Geschäfte fahren müssen, kommt der Verdacht auf, daß hier mit zweierlei Maß gemessen wird. Und zwar bewußt. Insofern sind solche Entscheidungen nicht verwunderlich. Die Frage, ob ein Stadtrat, der sich mehrheitlich aus über fünfzigjährigen zusammensetzt, überhaupt kompetent sein kann, über derartige Fragen zu entscheiden, wies Herr Reiland mit der Bemerkung zurück, er und alle Anderen hätten schließlich Kinder und Enkel und seien somit ständig auf dem Laufenden.

Wahrscheinlich haben die verehrten Alten auch Großväter und Urgroßväter. Die Entscheidungen muten jedenfalls eher altertümlich an.

Letztendlich war dieser Beschluß, das Rockfestival platzen zu lassen, eine Entscheidung der Alten gegen die Jugend. Also, Leute! Nichts wie hin in die Stadtratssitzungen und sich jedes einzelne Gesicht guut einprägen! Ein solcher Besuch hilft auch, das Selbstbewußtsein zu steigern (zu Recht).

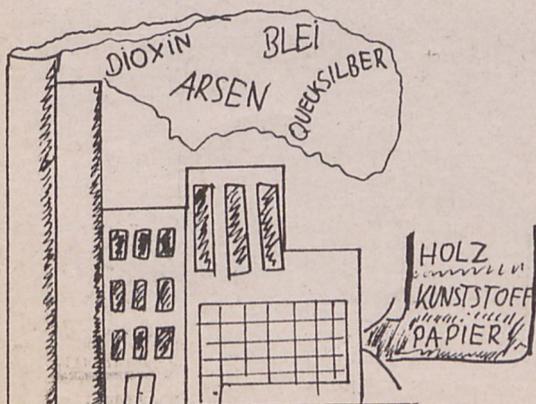
Eine Müllverbrennungsanlage mitten in der Stadt?



„Wo soll ich denn hin damit, wenn der Teppich nicht größer ist?“

Wir Jungsozialisten und Jungsozialistinnen sind gegen eine Müllverbrennungsanlage, weil:

- ihre Errichtung zum jetzigen Zeitpunkt jegliche Bemühungen zur Müllvermeidung zunichte macht, da verwertbare Rohstoffe wie Holz und Papier in solchen Anlagen zur Feuerung verwendet werden.
- die austretenden Abgase teilweise hochgiftig sind.
- durch die abgelagerten Filterstäube Giftstoffe ins Grundwasser und somit in den Nahrungskreislauf gelangen
- eben noch keine Rauchgasentstickungsanlage in der benötigten Dimension existiert
- die Kosten für ein solches Monstrum immens wären
- die Standorte, die von den Befürwortern anvisiert werden, alles andere als günstig liegen (z.B. PWA-Gelände in Damm, Leiderer Hafen, Obernauer Wald)



Eine Müllverbrennungsanlage künftig in Damm?

So hätte es der Landkreis wohl gern! Landrat Eller gibt sich sogar kompromißbereit: das Landschaftsschutzgebiet Obernauer Wald tuts für die CSU des Landkreises und ihren Chef auch.

Ungefährlich ist so eine Anlage ja sowiso und für die anfallenden Gifte gibts Filter und Sondermülldeponien. Das Gelände an der PWA in Damm eignet sich deshalb prächtig. Für diejenigen, die davon reden, daß mehr zur Wiederverwertung oder Müllvermeidung getan werden müßte, hat Eller außerdem einen überzeugenden Spruch parat: "Andere Auffassungen sind sachlich ungerechtfertigt".

Woher nimmt Landrat Eller seine Weisheit? Werfen wir einen kleinen Blick in die Geschichte:

Als sich vor Jahren abzeichnete, daß für den Müll in Stadt und Landkreis eine neue Lösung gefunden werden mußte, wurde ein Ingenieurbüro damit beauftragt ein Gutachten zu erstellen, das mehrere Lösungsmöglichkeiten zur Müllbeseitigung aufzeigen sollte. Auffällig war und ist: Das Büro Fichtner, so der Name des Büros, plant selbst Müllverbrennungsanlagen und verkauft diese. Von allen Lösungsmöglichkeiten, die das Büro vorschlug, war Müllverbrennung eindeutig die Beste. Mißtrauisch überprüfte ein Gremium der Aschaffenburg SPD das Gutachten und stellte fest, daß einige Punkte, wie z.B. die Gesamtkosten einer Verbrennung, geschönt waren. Daraufhin erarbeitete eine Müllkommission der Partei ein neues Konzept, daß hauptsächlich Wiederverwertung und Müllvermeidung als Hauptfaktoren einer umweltfreundlichen Müllpolitik sieht. Das Konzept der SPD war so überzeugend, daß sogar die städtische CSU dafür stimmte, nur der Landkreis hielt und hält eisern an den Vorschlägen Fichtners fest.





Diese Haltung kann man nur im Zusammenhang mit der bayerischen Landespolitik sehen. Die Landesregierung der CSU hat beschlossen in Bayern fünfzehn neue Müllverbrennungsanlagen zu bauen. Wer soll diese Anlagen denn bauen, wenn nicht die CSU regierten Landkreise.

Mancherorts mag der Bau einer solchen Anlage sogar gerechtfertigt sein, doch bei uns besteht eben die Möglichkeit ohne auszukommen. Darauf kann die Landesregierung natürlich nicht eingehen, schließlich geht es um die Interessen der Großindustrie, die sich Hunderte von Millionen an Baukosten nicht entgehen lassen will. Der Staat greift ihr dabei kräftig unter die Arme, indem er umweltfreundliche Konzepte zur Müllbeseitigung (siehe Aschaffenburg) erst gar nicht fördert.

Am Beispiel Müll zeigt sich der ganze Wahnwitz unserer Gesellschaft: Es wird mit hohem Aufwand Müll produziert (Dosen, Zahnpasta, usw.) und mit hohem Aufwand wieder vernichtet. Nur weil die Großindustrie an beidem verdient. Der Dumme dabei sind wir!



Jeder kann mitmachen!

Jeder kann was zur Wiederverwertung tun!!!! Deshalb haben wir euch hier die Standorte der Aschaffener Sammelstellen aufgelistet.

Altglas- und Altpapiersammelstellen

Innenstadt:

Alexandrastr.
Brennanplatz-Kreuzung Stadelmannstr.
Hefner-Alteneck-Straße - Verkehrsbetriebe
(Nur Altglas)
Horchstr. - Italienerbrücke
Ludwigstr.-Dämmer Steg
Ziegelbergstr.-vor Cunibertstr.
Pestalozzistr.-Parkplatz

Strickergrasse-gegenüber Marktplatz
Suicardusstr.-Parkplatz Dalbergstr.

Östliches Stadtgebiet:

Bismarckallee-Einmündung Ludwigsallee
(nur Altglas)
Goldbacher Str.-Schönbornstr.
Hartmannstr. - Röderweg
Hohenzollernring - Einmündung Würzburger Str.
Kneippstr. zw. Altendorfer- u. Crnachstr.
Kochstr. - Würzburger Str.
Moltkestr. (nur Altpapier)

SAMMELSTELLEN:

Österreicher Kolonie:

Deutsche Str.
Damm:
Elsavastr.
Inselstr.
Daimlerstr.- Linkstr.
Paulusstr. - Spielplatz
Tauberstr. - oberhalb Kinderspielplatz
Wilhelmstr. - Parkplatz Schönberg-
schule

Schönbergweg(nur Altpapier)

Strietwald:
Bussardweg - Parkplatz
Hasenhäweg - Strietwaldstr.
Im Neurod - Bushaltestelle Waldbrun-
nenweg

Schweinheim:

Blütenstr. - Vogelsbergstr. Grün-
anlage
Hensbachstr. - Parkplatz
Matthäusstr.
Schweinheimer Str. - Ecke Molkenborn-
straße
Steubenstr.-Umenhofstr.

Gailbach:

Aschaffener Str.
Dörmorsbacher Str.

Obernauer Kolonie:

Bertastr. - Einmündung Bahnweg

Obernau:

Bahnhofstr. - gegenüber Bahnhof
Maintalstr. - Hauptstr. - Flurstr.
Sulzbacher Str. - alte Schule

Nilkheim:

Fichtenweg-Parkplatz
Ulmenweg-Großostheimer Str.

Leider:

Am Dreispitz - Parkplatz
Seidelstr. - Kerschensteinerstr.

Batterie-Sammelstellen

Innenstadt:

Herstallstr.-Roßmarkt
Pathaus
Schweinheimer Str.-Brennanoschule

Damm:

Schillerstr.-Ecke Mittelstraße

Schweinheim:

Schweinheimer Str.-Matthäusstr.

Leider:

Laurentiusstr.-Friedrich-Krane-Platz

Aluminiumsammelstelle

Firma Westap - Alexandrastr. 11

Schadstoffe und Sonderabfälle

Auskunft beim Ordnungsamt:

Tel.: 30 309 ; 30 334

Unterstützung für Nicaragua

Wer von uns kann seine Hilfe anbieten?

Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker.



NICARAGUA KOMITEE ASCHAFFENBURG
zur Förderung der deutsch-nicaraguanischen Beziehungen

DAS NICARAGUA-KOMITEE LEISTET KONKRETE HILFE

Unser Förderprojekt:
Die Schule César A. Baldizón

Mit einem Brief, datiert am 18. Juli 1986, richtete das Dorfkomitee von Laguna de Apoyo an uns einen Aufruf, den Ausbau der Schule César A. Baldizón zu unterstützen.

Die Gemeinde Laguna de Apoyo liegt etwa 12 km südöstlich der Regionalhauptstadt Masaya am Rande einer großen Lagune vulkanischen Ursprungs. Die Bewohner sind überwiegend selbständige Bauern. Sie kultivieren auf dem fruchtbaren Boden Mais, Yuca, Bohnen, Mango und andere tropische Früchte. Etwa 10 % der Bevölkerung geht einem Handwerk nach, wie z.B. der Korbflechterei. Die Körbe werden zur Ernte und zum Transport von Obst und Gemüse benötigt.

Die kleine Schule César A. Baldizón wurde 1972 in dem Ortsteil Ermita erbaut. In unmittelbarer Nachbarschaft des Schulhauses befinden sich eine Kirche, ein Gesundheitszentrum und das Denkmal für Francisco Real, einen Märtyrer der revolutionären Kämpfe.

Die Schule leidet unter akutem Raummangel. Sie besitzt nur zwei Klassenräume, die zum Unterricht der 148 Schüler nicht annähernd genug Platz bieten. Deshalb wird ein Großteil der Schüler im Freien unter einem mächtigen Mamón-Baum unterrichtet. Die fünfte und sechste Jahrgangsstufe muß sogar nach Masaya ausweichen.

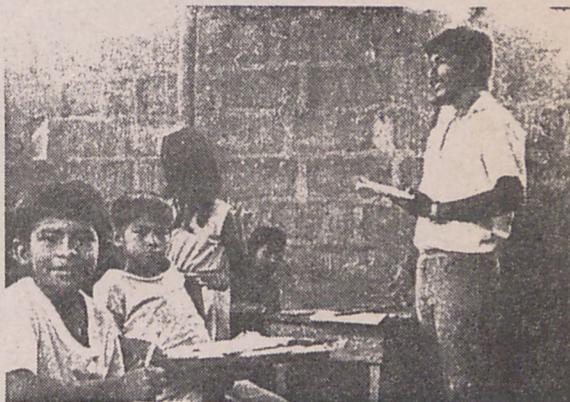
Es mangelt an Räumen, Mobiliar und Schreibmaterial. Auch wegen der knappen Lehrmittel leidet natürlich der Unterricht.

Dabei hat die Schule schon beachtliches geleistet. In der Alphabetisierungskampagne diente sie als Stützpunkt für die Erwachsenenbildung. Damals, Anfang der achtziger Jahre, wurde der Anteil der

Menschen, die weder lesen noch schreiben können, deutlich gesenkt.

Das Nicaragua-Komitee Aschaffenburg hat sich aufgrund des Hilfesuchts entschlossen, dieses Schulprojekt finanziell zu unterstützen. Drei unserer Mitglieder haben 1986/87 persönlich Kontakt mit den Verantwortlichen aufgenommen. Dabei wurden Schreibmaterial und eine erste Geldspende übergeben. Geplant und dringend erforderlich ist die Erweiterung des Gebäudes

um zwei Klassenzimmer. Für den Ausbau, die Inneneinrichtung und die Unterrichtsmaterialien werden weitere Geldsummen benötigt.



Im Nicaragua-Komitee arbeiten verschiedene Organisationen und Einzelpersonen mit. Neben den Jungsozialistinnen und Jungsozialisten in der SPD, beteiligen sich noch die GAL, die GEW, das Libertäre Forum und die Gewerkschaftsjugend an der aktiven Unterstützung Nicaraguas.



IMPRESSUM

Herausgeber:
JUSOS in der SPD; Kreisverband
A'burg/ Stadt
Grünwaldstraße 17
Redaktion u. Layout:
Susanne, Mathias, Stefan;
V.i.S.d.P.
Mathias Röder
Cornelienstraße 29 A'burg
Druck: Asta-Druckerei
Darmstadt

ADLER-STREIK

**Firma erklärt
„Kapitulation
vor der Gewalt“**

Von Esther Dischereit

Rehabilitiert“ sei sie, erklärte die Firma Adler, von den „Vorwürfen, die von terroristischen Gruppen erhoben wurden und zu elf Brandanschlägen auf Adler-Märkte in der Bundesrepublik führten“. Gesprochen hatte die Absolution das Bischöfliche Ordinariat zu Mainz.

Die Verbrauchermarkt-Kette Adler hatte im vergangenen Jahr nicht mehr nur mit phänomenalen Sonderangeboten von sich reden gemacht. Im April waren die Arbeiterinnen im südkoreanischen Iri, wo Adler die in der Bundesrepublik umgeschlagene Billigware produzieren läßt, in Streik getreten.

Vor allem die Frauenrechtsorganisation „Terre des femmes“, aber auch kirchliche Gruppen wie die Christliche Arbeiterjugend und Justitia et Pax, Mitarbeiter der evangelischen Kirche und gewerkschaftliche Gliederungen waren den koreanischen Kolleginnen zur Seite gesprungen. Im Spätsommer hängte sich dann die autonome Gruppe „Rote Zora“ an und verschaffte dem Streik in Korea mit Brandanschlägen sogar „Tagesschau“-Publizität.

Die Erklärung der Firma, die die Menschenrechtgruppen in die Nähe der Terrortruppe stellte, konterte „Terre des femmes“: „Sie haben damit jegliche Basis für einen Dialog zerstört. Als unverzichtbare Voraussetzung für jedes weitere Gespräch betrachten wir eine öffentliche Entschuldigung.“

So weit ist Adler schon fast einmal gewesen. Noch im Oktober hatte Unternehmenssprecher Wolfgang Karches für das Adler-Zweigwerk „Flair Fashion“ in Iri die „Kapitulation“ erklärt. Kurz zuvor hatte sich bei der ersten freien Gewerkschaftswahl die Kandidatin der Streikenden gegen die firmentreue Konkurrenz durchgesetzt.

Von zwölf Arbeiterinnen, die als „Rädelsführer“ gefeuert worden waren, mußte Adler zwei wieder einstellen; sie-

ben weitere bekamen eine Abfindung von umgerechnet etwa 34 000 Mark. Das Management, das die Beschäftigten als „unerträglich arrogant“ empfunden hatten, wurde koreanisiert. Deutschen Vorgesetzten war vorgeworfen worden, sie hätten sich Arbeiterinnen als Nebenfrauen auf Zeit gehalten.

Bevor es zur Einigung kam – die Löhne wurden jetzt um 23,5 Prozent erhöht –, hatte die Geschäftsleitung noch versucht, die Streikenden zur Unterschrift unter eine Erklärung zu gewinnen, Behauptungen über Menschenrechtsverletzungen seien „unbegründete Gerüchte“. Vergebens – dabei hatte Adler eigens den Mainzer Generalvikar Luley durch ihr Korea-Werk geführt, der auch „keine Beweise für sexuelle Übergriffe“ gefunden hatte.

Derart gestärkt, mühte Adler sich tortan, sein Einlenken als Kapitulation vor der Gewalt auszugeben. Letztlich nachgegeben, so die Firma in Anzeigen, habe sie den „Forderungen der Brandstifter und Sympathisanten“. „Terre des femmes“: „Will Adler damit einen Präzedenzfall schaffen, wie in Zukunft menschliche Arbeitsbedingungen und gewerkschaftliche Rechte am effektivsten durchgesetzt werden können?“

Die Geschäftstüchtigkeit jedenfalls hat nicht gelitten. Nach den Anschlägen präsentierten die Adler-Märkte enorme Mengen an „Brandware“ zu Billigpreisen. Zum Verdruß der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, die bitter kommentierte: „Man muß sich die Frage stellen, ob dieses Unternehmen die Irreführung der Verbraucher zum Geschäftsprinzip erhoben hat.“ Beobachtern war schon früher aufgefallen, daß bei Adler ungewöhnlich viele „Wasserschäden“ zu Ramschverkäufen Anlaß boten.

Mittelfristig, sagt Adler-Sprecher Karches, sei Südkorea ohnehin nicht mehr inter-

ABSOLUTION VOM MAINZER BISCHOF!



Nach den „Rote-Zora“-Anschlägen: Das Geschäft läuft wieder.

essant. Mit China wurde ein erstes Joint-Venture-Abkommen unterzeichnet. Auch Polen ist im Gespräch.

Vorwärts
22.02.

Vollbeschäftigung
durchsetzen

EINE SEHR INTERESSANTE SACHE SIND DIE



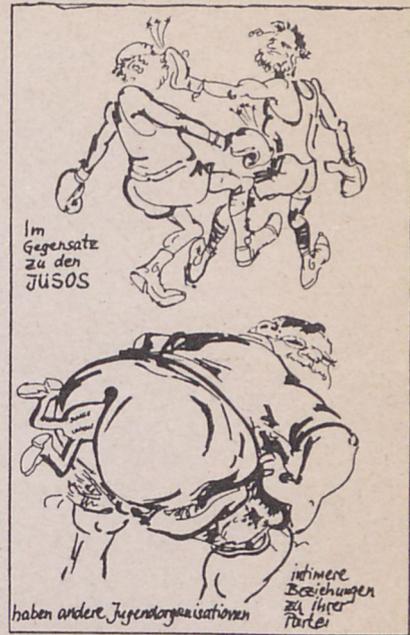
Jungsozialisten

LESERBRIEFE:

Als vor 20 Jahren die 68'er Generation durch politische Demonstrationen und Großkundgebungen auf sich aufmerksam machte, galt sie als ein Paradebeispiel für eine selbstbewusste, aufmüpfige und vor allem politisch engagierte Jugend. Die Demonstranten von damals sind die Eltern von heute, was doch auch Auswirkungen auf deren Kinder zeigen mußte. Dennoch tut sich in dieser Richtung in diesem Lande wenig. Im folgenden sind nun einige Gründe für das schwindende Interesse der Jugend an Politik aufgeführt:

Da wäre zunächst natürlich das allgemein schlechte Image, das Meinungsforscher der Politik attestieren, zu nennen. So gelten die Herrschenden im Lande nicht erst nach der Parteispendenaffaire, dem Berliner Bauskandal oder Barschels "Ehrenwort", um aktuell zu bleiben, als korrupt. Daß die Herrschaft ein schmutziges Geschäft ist belegen auch Aussagen wie die unseres "Landesvaters", daß Praktiken wie Bespitzelungen oder Verläumdungen gang und gäbe seien. Und wer will es da einem jungen Menschen vorwerfen, daß er mit einer solchen "Mafia" nichts zu tun haben will?

Auch in dieses Ressort passen die Jugendorganisationen der Parteien wie die JU. Sicherlich sind diese von ihren Mutterparteien rechtlich unabhängig, aber man kommt dort mit revolutionärem Gedankengut erstens auch nicht weit, sondern wird unterdrückt und zweitens bekommt man in Vorträgen nur die Meinung der Parteispitze eingetrichtert. Desweiteren macht sich bei vielen Jugendlichen Resignation breit, was meistens Hand in Hand mit dem Verlust des (politischen) Selbstvertrauens geht. So schlägt Jugendlichen, die zu ihrer Meinung öffentlich stehen, die Ablehnung und die Vorurteile der Gesellschaft ins Gesicht. Das kann sich darin äußern, daß man von "Freunden" und Bekannten als Spinner oder Weltverbesserer abgetan wird oder sogar Repressalien wie das Nachsehen bei der Jobsuche einstecken muß. Ein weite-



res Beispiel, wie engstirnig einige unserer Mitbürger denken erlebte ich letztes Jahr selbst, als einige hundert Aschaffenburgs Schüler gegen die Schulzeitverkürzung demonstrierten, wo eine Fassantin vorbeilief, und, ohne überhaupt zu wissen um was es ging zu ihrem Mann meinte "Musse die jetzt ach scho bei uns demonstrieren!"

Um gleich bei den Demos zu bleiben: viele fürchten - nicht zu unrecht, wie ich meine - Maßnahmen des Staates wie Verhaftungen am Wackersdorfer Bauzaun mit anschließenden Verurteilungen zu monatelangen Haftstrafen oder aber von der Polizei gefilmt zu werden und später bei einer Bewerbung zu einer Beamtenstelle von Anfang an chancenlos zu sein. In Verbindung mit bzw aufgrund der oben angestellten Überlegungen macht sich auch eine "Ich-kann-ja-doch-nichts-ändern"-Mentalität breit. Wer hat nicht auch schon Leute sagen hören "sicher bin ich gegen xy, aber was kann ich da schon machen?", was zugegebenermaßen auch oft als Ausrede herhalten muß.

Schwerer wiegen jedoch die heute gegebenen Beschäftigungs- und Ablenkungsmöglichkeiten, so wird Frust (meinetwegen wegen Arbeitslosigkeit) am Homecomputer weggeballert, anstatt die Ursache zu bekämpfen, etwa eine verfehlte Politik. Ein weiterer Vorwurf trifft unsere Medienlandschaft. Anstatt den politischen Teil einer seriösen Zeitung aufzuschlagen informiert sich der heutige "Ideal"-Jugendliche höchstens noch durch den Sportteil der Bildzeitung vorrausgesetzt er kann einen Homeent ohne Traumwelten à la Schwarzwaldlinik oder Miami Vice auskommen. Solche Serien, vor allen natürlich letztere können zu wahren Kultfilmen ausarten, man achte nur einmal darauf, wer alles in weißem Anzug durch die Stadt rennen muß. Doch zu diesem Thema später mehr. Warum sich eigentlich mit Politik befassen, wenn man sich in der gleichen Zeit viel bequemer an einem Porno- oder Horrorvideo aufziehen kann? Ein anderes Problem ist das

Unternehmer!

Macht euch die Erde untertan

Sind Gott segnete sie und sprach zu ihnen: seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde, und macht sie euch untertan, und herrschet über Fische im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Tier, das auf Erden kriecht. 1. Mose 1. 1-28



schlechte Vorbild, das die Gesellschaft und die Eltern (trotz 68er!) den Jugendlichen geben. Begriffe wie Leistungsgesellschaft zeigen unmaßverständlich, wohin der Weg geht: der eigene Vorteil steht über allem. Warum sich über Milliarden hungerender Menschen oder die wachsende Militarisierung aufregen uns geht's doch gut, oder? Diese Einstellung bekommt das Kind schon von klein auf eingepflegt, wenn der Mutter ihr Beruf und damit das Geld wichtiger ist als ihr Nachwuchs oder aber wenn es mit Geschenken statt mit Zuneigung bei Laune gehalten wird. Wer will da noch verhindern, daß traditionelle Werte wie Charakter, den man als Politiker doch haben sollte, langsam aber sicher verkommen? Argument Nummer 1 ist in meinen Augen in den veränderten Idealen der Jugend zu sehen. Dies ist hauptsächlich auf den American way of life zurückzuführen. Nach CocaCola und AIDS fanden nun auch Ideen von "hire and fire" ihren Weg über den großen Teich. Man fragt nicht mehr, wie stehst du zum Vermummungsverbot, sondern schaut darauf ob jemand Boss Anzüge und Reebok Schuhe trägt. Wieviele Tote es im Golfkrieg gibt interessiert nicht, Hauptsache man fährt Porsche. "Spielverderber" und "intellektuelle Spinner" haben in solchen Yuppie-Clans natürlich nichts verloren und wer nicht ausgestoßen werden will muß sich eben anpassen. Revolutionäre Ideen sind out, denn man könnte ja die (finanzielle) Lage verschlechtern, wenn man meinetwegen die 30 Stundenwoche einführt. Die heutigen Idole der Jugend sind nicht mehr Widerstandskämpfer, Schriftsteller wie Böll sondern Kommunistenkiller Rambo (McCarthy hätte seine Freude dran gehabt) oder Winner-Typen wie Sunny Croket, der mit Anzug und Ferrari der guten Sache dient. Man kann also zusammenfassend sagen, daß das nachlassende Interesse an der Politik hauptsächlich auf unseren Wohlstand zurückzuführen ist. Materiell geht es uns glänzend, warum also seine Zeit ver-



„DIE WAHLMÜDIGKEIT
BEGINNT LANGSAM DOCH EIN
ERNITZUNGENMÄßIGES
PROBLEM ZU WERDEN...“

schwinden könnte ein Motto der heutigen Zeit sein. Dennoch finde ich, sollte man die Zukunft nicht zu schwarz sehen (Entschuldigung für die Zweideutigkeit), denn die in diesem Artikel geschilderten Zustände beziehen sich auf einen Teil, nicht auf alle Jugendlichen.

Jürgen Meyer

Dahinter steckt immer ein kluger Kopf



GRÜNDE ?

"Weil das alles nichts hilft
sie tun ja doch was sie wollen

Weil ich mir nicht nochmals
die Finger verbrennen will

Weil man nur lachen wird:
Auf dich haben sie gewartet

Und warum immer ich ?
Keiner wird es mir danken

Weil da niemand mehr durchsieht
sondern höchstens noch mehr kaputtgeht

Weil jedes Schlechte
vielleicht auch sein Gutes hat

Weil es Sache des Standpunktes ist
und überhaupt, wem soll man glauben ?

Weil auch bei den anderen nur
mit Wasser gekocht wird

Weil ich das lieber Berufeneren
überlasse

Weil man nie weiß,
wie einem das schaden kann

Weil sich die Mühe nicht lohnt
Weil sie das alle gar nicht wert sind "

Das sind Todesursachen
zu schreiben auf unsere Gräber
die nicht mehr gegraben werden
wenn das die Ursachen sind

ERICH FRIED